

Unsere „Winterreise“ in den Herbst

Vom Altai-Gebirge bis zum Baltikum

Reisezeit: 9.10. – 24.10.2017



Wir sind sehr erstaunt. Vor der mongolischen Grenze steht eine junge Frau und verlangt 16000 Tugrik von uns. Was ist denn das schon wieder? Erst stehen wir hier vor verschlossenem Tor, weil gerade Mittagspause ist, und dann das. Wir vermuten, eine Art Ausreisegebühr, denn alle anderen „Grenzpassanten in spe“ müssen ebenfalls bezahlen. Um 14 Uhr endet die Pause und es werden 2 Kleinbusse in den Abfertigungsbereich gelassen. Wir beobachten, dass die gesamten Gepäckstücke, die unter einer Folie auf dem Busdach verstaut sind, heruntergeholt und in das Gebäude geschleppt werden. Das kann ja heiter werden. Eine halbe Stunde später werden die nächsten 2 Kleinbusse hineingelassen. Das gleiche Procedere. Um 14.50 Uhr sind wir endlich an der Reihe. Ich stelle mich bei der Polizeikontrolle an. Aber wie schon an anderen Grenzen – ohne den Driver komme ich nicht weiter. Jörgen besorgt sich unterdessen die verschiedenen Stempel auf dem Zollabschnitt. Gleich zwei Mal wird unser Fahrzeug im Innenbereich von unterschiedlichen Institutionen (Zoll und ?) durch-



sucht. Trotzdem geht alles relativ schnell vonstatten. Unsere Befürchtungen nach dem Zolldebakel in Ulan Bator haben sich Gott sei dank nicht bestätigt. Nach 20 Minuten dürfen wir weiter zur russischen Grenze fahren. Einige Kilometer weiter stehen wir vor einer Schranke. Hier beginnt das russische Territorium und die mongolische unbefestigte Wegstrecke endet. Der Vorposten überprüft un-

sere Pässe und wir fahren weiter. Die eigentliche Einreiseabfertigung beginnt erst nach weiteren 20 Kilometern. Aber das sind 20 Kilometer auf einer asphaltierten Straße! Auch hier werden wir erst 35 Minuten später in den Abfertigungsbereich hineingelassen. In der Zwischenzeit füllen wir die Migrationskarten in 2-facher Ausfertigung aus. Hier ist man an der Grenze zu Kasachstan schon fortschrittlicher mit dem Computerausdruck. Es ist sehr kalt und wir frieren, als wir vor dem Häuschen der Grenzpolizei stehen. Wieder einmal müssen wir Fragen beantworten – nach dem Woher und vor allem nach dem Wohin. Anschließend wird der MAN von zwei Zöllnern durchsucht. Sie fragen vor allem nach Waffen, Drogen und Medikamenten. Speziell nach Paracetamol und Ibuprofen. Wir haben nur Aspirin dabei. Bei allen unseren russischen Grenzübergängen waren Medikamente aller Art immer ein spezielles Thema. Wer regelmäßig Medikamente nehmen muss, sollte eine Bescheinigung seines Hausarztes dabei haben. Auch danach wurden wir gefragt. Die Fahrzeugdeklaration ist hier nur in Russisch erhältlich. Wie gut, dass wir unsere Dokumente immer wieder abfotografiert haben. Nach ca. 1 ½ Stunden dürfen wir endlich weiterfahren. Es wird bereits dunkel. Eine Übernachtungsmöglichkeit ist nicht so richtig erkennbar. Schließlich stellen wir uns auf den Parkplatz eines Hippodroms. Es fahren nur wenige Autos auf der Straße. Aber es wird sehr kalt. Gegen Morgen haben wir eine Außentemperatur von -13°C . Unsere Heizung gibt auf; der Diesel ist geflockt. Weder in der Mongolei noch hier konnten wir bislang Winterdiesel erhalten. Trotz unserer Dieselheizung warten sicherheitshalber mit dem Anlassen des Fahrzeuges, bis die Sonne den Tank erwärmt. Dann geht es weiter durchs Altai-Gebirge. Diese Strecke ist landschaftlich außerordentlich reizvoll. Zunächst durchfährt man kahle Berge; dann schroffe Felsen mit Lärchenbeständen und schließlich Laub- und Kiefernwälder. Ein Wegweiser nach Moskau zeigt uns mit über 4000 Kilometern Entfernung



die Weite in diesem riesigen Land auf. Nachts haben wir nicht mehr ganz so hohe Minusgrade. Jörgen hat sich bereits aus der Mongolei wieder mit Alexander aus Barnaul in Verbindung gesetzt, denn kurz vor Ölgii ist die Kunststoffleitung für die Schmierung der Blattfederbolzen undicht. Jörgen hat die automatische Schmierung unterbunden und wir wollen zur Reparatur wieder die MAN-Werkstatt aufsuchen. Zunächst jedoch besorgen wir uns zwei neue Prepaid-Karten von MTS

für unsere Handys. Zum Hochladen unserer Reisereportagen hat sich der Mobile Hotspot bewährt. Das Suchen nach freiem WLAN ist uns einfach zu stressig.

Um die Mittagszeit treffen wir in der Barnauler MAN-Werkstatt ein und Alexander erklärt den Mechanikern, das Problem. Bei der Prüfung stellt sich heraus, dass die Kunststoffleitung für die automatische Schmierung durchgescheuert ist. Nach fünf langen Stunden ist die Leitung ausgetauscht und



alles ok. Zwar haben wir hier nachts ebenfalls Minusgrade, aber die sind mit -4°C noch erträglich. Jetzt geht es weiter Richtung Deutschland. Mit Hilfe des Navis finden wir den Weg durch das unstrukturierte Novosibirsk hindurch. Es folgen Sumpfgebiete, immer wieder Birkenwälder und ab und zu riesige landwirtschaftlich genutzte Flächen. „478 Kilometer der Straße folgen“ tönt es aus dem Navi. Dann kommt ein Kreisel, bei dem wir die 2. Ausfahrt nehmen müssen – das ist Sibirien.

Kurz vor Omsk sehen wir rechts und links der Straße zu den bereits erwähnten Birkenwäldern unüberschaubare Getreidefelder. Leider können wir ab Omsk nicht weiter direkt nach Westen fahren – dann müssten wir wieder zweimal die russisch-kasachstanische Grenze überqueren. Das heißt, wir könnten es schon (auch formell), wollen uns aber den ganzen Stress der Grenzabfertigungen nicht antun. Deshalb umfahren wir die Staatsgrenze über Ishim in Richtung Kurgan. Somit hat sie uns wieder, die vielfach auf unserer Fahrt angetroffene Schaukelstraße. Teilweise ist die Fahrbahn bis zur M5 sogar sehr schlecht. Ab Novosibirsk können alle größeren Ortschaften über Umgehungsstraßen umfahren werden. Wir nutzen diesen Service gerne. Es herrscht sehr viel Lkw-Verkehr. Es hat geregnet und der Straßenschmutz wird durch die entgegenkommenden Lkws empor geschleudert und verwirbelt. Jörgen muss ständig seine Seitenscheibe und den Rückspiegel vom Dreck befreien, um etwas sehen zu können.

Bei Regen und tief hängenden Wolken überqueren wir den Ural – den höchsten Pass bei 820 m –

und sind wieder in Europa. Zu den Birken gesellen sich jetzt auch Kiefern und andere Laubbäume. Wir machen einen Abstecher nach Ufa, das ansonsten auch elegant umfahren kann. Bei einer der wenigen Polizeikontrollen wird hier sogar die Versicherung und die Einfuhrdeklaration des MAN gefordert. Als wir die Republik Tatarstan erreichen, fallen uns gleich die vielen Erdölförderpumpen auf. Auch in der Luft liegt überall der Erdölgeruch.

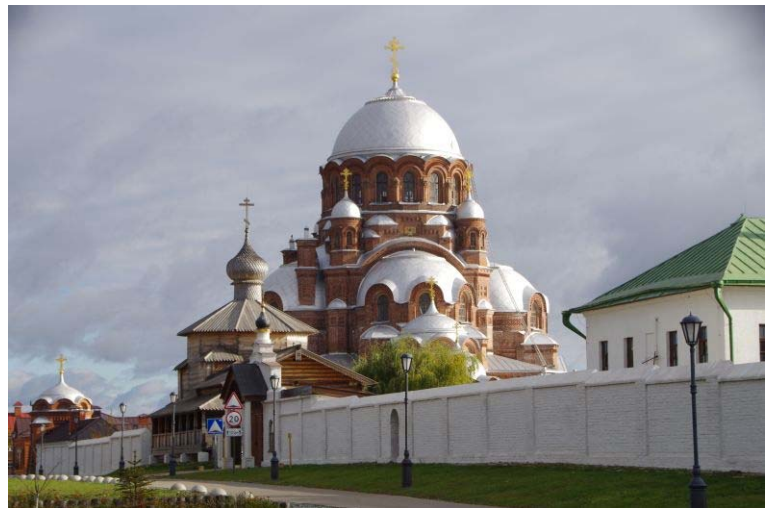


Hier erreichen wir eine besondere Zeitgrenze, denn wir müssen die Uhren gleich um zwei Stunden zurückstellen. Das bedeutet, es wird bereits um 16 Uhr dunkel. Auch die Hauptstadt Tatarstans, Kazan, wird von uns weiträumig umfahren. Hier fallen uns besonders die vielen privaten „Blitzer“ auf. Wenn ein Fahrzeug auffällig unauffällig am Straßenrand steht, „versteckt“ sich dort häufig ein Radargerät. Die Ergebnisse werden nach



Moskau gesendet und von dort werden sofort die Strafmandate an die Verkehrssünder geschickt. Ab Kazan bis zur lettischen Grenze nach Zilupe handelt sich unsere Route nach Westen immer mehr oder weniger am 56. nördlichen Breitengrad entlang. Gleich hinter Kazan will ein DPS-Verkehrspolizist einfach nicht einsehen, dass der MAN kein kommerzieller Truck sondern ein privates Campingfahrzeug ist. Jörgen redet mit „Händen und Füßen“ auf ihn ein. Nach dem Wiegen der Achslast gab es ein verlegendes Lächeln und wir können weiterfahren. An diesem Abend fahren wir noch bis zur Inselstadt Swijaschsk. Ab und zu lugt die Sonne hervor und strahlt die weißen Klostermauern auf dem Hügel an. Am nächsten Morgen gehen wir in das Kassenhäuschen, um Tickets für die Durchgangssperre zur Treppe hinauf zur Inselstadt zu kaufen. Wir bekommen die Eintrittskarten, müssen aber nichts bezahlen. Swijaschsk liegt im von der Wolga aufgestauten Kuibyschewer See. Es wurde 1551 von Iwan IV (der

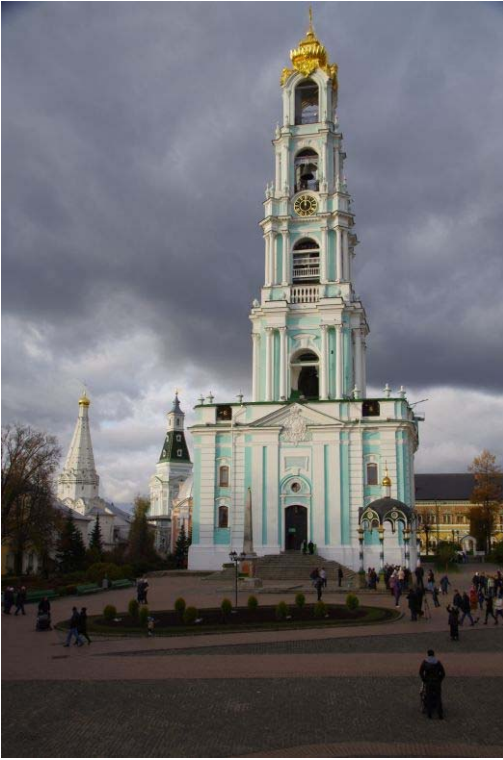
Schreckliche) als Festung gegründet um Kazan zu erobern. Im 16. Jahrhundert wurde Swijaschsk ein wichtiges Handelszentrum. Aber die zunehmende Bedeutung Kazans konnte der kleine Ort nicht verhindern. In der Sowjetzeit war hier u.a. ein Umerziehungslager für obdachlose Jugendliche eingerichtet worden. Inzwischen wurden die Gebäude umfassend restauriert und ein Kloster gehört sogar zum UNESCO-Weltkulturerbe. Es ist windig und kalt auf unserem Rundgang durch



die Inselstadt. Der Winter naht mal wieder in großen Schritten. Es wird Zeit, dass wir weiter vor ihm fliehen. Die Wetterprognosen der russischen Städte auf unserer Strecke zeigen für die nächsten Tage und Nächte Schneefall und Minusgrade an. Auf der Umgehungsstraße in Nischni Nowgorod se-

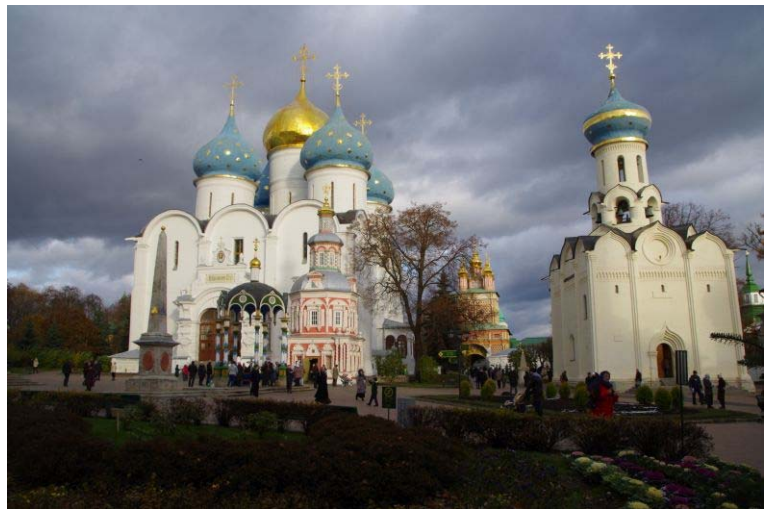


hen wir wieder den uns bekannten Fahrzeugstau. In so einem Stau in Richtung Kazan hatten wir im Juni lange gestanden. Und auch jetzt, wo wir in der Gegenrichtung fahren, können wir keine Ursache für diesen kilometerlangen Stau entdecken. Wir umfahren Moskau in nördlicher Richtung. Dabei kommen wir durch den Ort Alexandrov, der einst unter Iwan, dem Schrecklichen, Hauptstadt des russischen Reiches war. Ab 1564 hat Iwan 17



Jahre lang sein Reich von Alexandrov aus regiert. Aus dieser Zeit stammt der Palastkomplex mit der Dreifaltigkeitskirche, die bereits im Jahr 1513 gebaut wurde. Als Iwan in einem Wutanfall seinen Sohn tötet, verlässt er Alexandrov. Der Palastkomplex wird seit dem als Kloster genutzt. Im 18. Jahrhundert wurde der Komplex, der zum Goldenen Ring um Moskau gehört, mit einer mächtigen Wehrmauer und vier Wehrtürmen geschützt. Das nächste Highlight auf unserer Umgehungsstraße ist das Dreifaltigkeits-Sergius-Kloster in Sergijew Possed, das ebenfalls zum Goldenen Ring gehört. Gegründet wurde das Kloster 1340 von Sergius von Radoneusch. Es ist mit einer ca. 1400 m langen und bis zu 15 m hohen Wehrmauer mit vielen Schießscharten umgeben. Dieses Kloster ist eines der heiligsten orthodoxen Orte in Russland und es ist wirklich sehenswert. Es enthält mehrere Kirchen, Museen und eine heilige Quelle, die bei den Gläubigen sehr begehrt ist. Nachdem wir um den ganzen Komplex herumgefahren

sind und auch die Parkwächter befragt haben, finden wir einen Parkplatz für unseren MAN in ca. 500 m Entfernung zum Eingang. Ist es so voll, weil Sonntag ist, oder ist immer so viel los? Hier scheint alles heilig zu sein, sogar das Tor, vor dem sich etliche Menschen bekreuzigen. Auch vor den Kirchen stehen die Menschen an, um hinein zu gelangen. Außerdem stehen viele Mönche herum, häufig mit Passanten im Gespräch vertieft. Leider haben wir nicht viel Zeit bis es dunkel wird. Doch die Abendsonne, die immer wieder zwischen den dicken dunklen Wolken hervorschaut,



leuchtet die Gebäude in einer fantastischen Art und Weise an – wir müssen einfach so lange wie möglich bleiben und den Anblick bestaunen. An der Quelle, die 1644 entdeckt wurde, befüllen die



Gläubigen eine Plastikflasche nach der anderen mit heiligem Wasser. Schließlich reißen wir uns doch von dem faszinierenden Geschehen los und fahren aus der ansonsten nicht sehr ansprechenden Stadt hinaus. Kurz bevor es ganz dunkel ist, finden wir einen Stellplatz auf einer Freifläche, auf der Holzstämme zu gesägt und gelagert werden. Auf der wurde der allgegenwärtige „Modder“ mit Holzresten befahrbar gemacht. Nachts schneit es und

wir erwachen in einer weißen Winterlandschaft – der Winter hat uns wieder eingeholt. Gott sei Dank sind die Straßen jedoch frei. Die M9, die uns mit großen Schritten in Richtung lettische Grenze bringt, ist nicht so stark befahren, wie wir befürchtet haben. Kurz vor der Grenze besuchen wir noch den deutschen Soldatenfriedhof in Sebesch. Hier ruhen in Sammelgräbern rund 40.000 gefallene Soldaten und Kriegsgefangene. Morgen erreichen wir dann wieder die heimatlichen Gefilde der Europäischen Union.

Fortsetzung folgt—ab Mai nächsten Jahres.

Was bisher geschah und die künftigen Berichte findet ihr unter www.rijosreisen.de

© Rita und Jörgen Hohenstein 2017



Monument an der Einfahrt zur Altai-Region

In dem Palastkomplex von Alexandrov, jetzt ein Klostermuseum



Gläubige im Dreifaltigkeitskloster in Sergijew Possad beim Befüllen ihrer Flaschen mit dem heiligen Wasser.